



Just 2-4. f 344

Tagung

Zementieren Tafeln die Armut?

Von Karine Waldschmidt, 31.01.11, 07:00h

Gegenwärtig existieren in Köln 30 Ausgabestellen, wo Bedürftige Lebensmittel bekommen können, meist kostenlos. Belegt die steigende Zahl der Ausgabestellen die wachsende Armut in der Mitte der Gesellschaft? Oder ist es eher umgekehrt? Ein Kongress diskutierte dies kritisch.

KÖLN Allein die Zahl ist bereits erschreckend: Gegenwärtig existieren in Köln 30 Ausgabestellen, wo Bedürftige Lebensmittel bekommen können, meistens kostenlos, manchmal gegen einen Obolus. 21 dieser Ausgabestellen werden von der Kölner Tafel regelmäßig mit von Supermärkten gespendeten Waren beliefert. Gezählt hat die Ausgabestellen Clemens Zahn vom Caritasverband. In jüngster Zeit seien sie wie Pilze aus dem Boden geschossen, berichtete er auf einer Fachtagung im Pfarrzentrum St. Theodor in Vingst. Lebensmittelausgaben gebe es jetzt auch in Stadtteilen wie Lindenthal, Brück, Heimersdorf oder Weidenpesch, die man eigentlich nicht als Problemviertel einordnen würde.

Sozialpolitik debattiert über Suppenküchen

Belegt also die steigende Zahl der Ausgabestellen auch wachsende Armut in der Mitte der Gesellschaft? Oder ist es eher umgekehrt: Die Tafeln zementieren Armutsverhältnisse und schaffen ihre eigene Nachfrage? Die bundesweite Tafel-Bewegung, die 1993 in Berlin ihren Anfang nahm, ist in die Kritik geraten.

Anlass genug, dass auch der Sozialausschuss der Stadt sich derzeit mit dem Thema befasst. Er gab Anstoß gab zu der Tagung mit dem Titel „Entwicklung von Suppenküchen und kostenloser Ausgabe von Lebensmitteln“. „Wir wollen die sozialpolitische Diskussion in Schwung bringen“, sagte Sozialdezernentin Henriette Reker, die moderierte. Auf dem Podium saßen neben Zahn Karin Fürhaupter, Gründerin und erste Vorsitzende der Kölner Tafel, Claudia Greven-Thürmer und Klaus-Martin Ellerbrock, die beide als Sozialraumkoordinatoren tätig sind, Greven-Thürmer in Mülheim und Ellerbrock in Chorweiler. Zu Gast war auch Dr. Stefan Selke, Professor an der Fachhochschule Furtwangen, wo er Soziologie lehrt. Er beschäftigt sich seit 2006 wissenschaftlich mit der Problematik und hat sich als Tafel-Kritiker einen Namen gemacht.

In seinem Referat warnte Selke davor, dass Tafeln und damit auch Lebensmittelausgaben sich weiter institutionalisieren. Keinesfalls sollten sie mit öffentlichen Geldern bezuschusst werden. Anhand eines Beispiels zeigte Selke, dass manche Arbeitsämter bereits Bewilligungsbescheide für das Arbeitslosengeld II mit beiliegendem Infoblatt zur ortsansässigen Tafel verschicken.

Der Soziologe führte bis dato rund 100 qualitative Interviews mit Nutznießern von Tafeln. Befragt, ob sie sich als Teil der Gesellschaft fühlen, antwortete die überwiegende Mehrzahl mit einem klaren Nein. Begründung: „Weil ich zur Tafel gehe.“ „Tafeln sind Indikator für soziale Exklusion“, schlussfolgert Selke. Sie seien eine „charmante bürgerschaftliche Idee“, könnten jedoch nur Notlösung sein, da sie die soziale Ausgrenzung noch verstärkten. Der Wissenschaftler empfiehlt langfristig eine Ausstiegsstrategie. Stattdessen solle man zu „nachhaltigen Angeboten“ übergehen. Wie diese aussehen könnten, blieb jedoch unklar. Eine Forderung aber wurde mehrfach geäußert: „Die Transferleistungen müssen existenzsichernd sein“, so etwa Clemens Zahn. „Tafeln wären überflüssig, wenn die Menschen Arbeit hätten, dann würden sich viele Probleme erledigen“, meinte Karin

Fürhaupter, die mit der Kölner Tafel gleichwohl expandieren möchte und einen größeren Standort sucht.

„Die Tafel-Nutzer profitieren zwar in physischer Hinsicht, sie nehmen aber letzten Endes seelischen Schaden“, fasste Henriette Reker das allgemeine Unbehagen in Worte.

<http://www.rundschau-online.de/jkr/artikel.jsp?id=1296248106691>

Alle Rechte vorbehalten. © 2010 **Kölnische Rundschau**